

Susanne Korbmacher

Sonderschullehrerin - Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache – Projektentwicklerin -  
1. Vorsitzende „ghettokids – Soziale Projekte e.V.“ - Autorin – Referentin

## **Eindrücke von unserer Reise nach Holland (30.03.05 – 03.04.05)**

### **Vorgeschichte**

Das Handy klingelt während der Unterrichtszeit. Ich bitte die Kinder der jahrgangsstufengemischten griechischen Klasse 1-4 (griechisch- und türkischsprachige kleine Griechen) ruhig zu sein. Gespannt schauen sie mich an.

Woher rufen Sie an? Aus Holland? – Im Moment kann ich nicht sprechen. Ich gebe gerade Unterricht. – Warum ich das Handy nicht ausgeschaltet habe? Wegen der griechischen Eltern, die kein Deutsch sprechen. – Rufen Sie mich doch heute Abend zu Hause an. Dann können wir in Ruhe miteinander sprechen. – Auch mich hat es gefreut.

Wer war das, Frau Korbmacher?

Ein Herr mit dem Namen Hermsen aus Holland.

Ist das eine Stadt in Deutschland?

Nein, das ist ein anderes Land. Dort spricht man auch eine andere Sprache.

Konnten Sie ihn verstehen?

Ja, er sprach sehr gut Deutsch.

Und was wollte er?

Etwas über die „ghettokids“ erfahren. Also auch etwas über euch, unsere Thealimuta-Gruppen, Kurse, Filme usw.. Aber jetzt keine Fragen mehr. Wir machen weiter.

Am Abend des gleichen Tages lerne ich Gerrie Hermsen stimmlich kennen. Wir reden und reden, ich erzähle und erzähle. Fast eine Stunde lang. Herr Hermsen (zu der Zeit sieze ich ihn und er ist noch nicht zu Gerrie mutiert) berichtet mir von dem Einsatz von Filmen im Deutschunterricht an seiner Schule. So sind er und sein Kollege Gerard Thomas auf den Fernsehfilm „Ghettokids“ gestoßen. Ich erzähle ihm vom Dokumentarfilm „Planet Hasenberg – Lichtblicke in der Münchner Bronx“ und von dem Musik-Clip „SchlagZeilenLife“.

Es gibt eine DVD mit allen drei Filmen und zusätzlichem pädagogischem Material. Haben Sie schon von dem Buch „Ghettokids – Immer da sein, wo's weh tut“ gehört? Nein? Ich habe es im Piper Verlag im November 2004 veröffentlicht.

Zum Schluss tauschen wir unsere E-Mail-Adressen aus.

Fast täglich mailen wir zwischen Deutschland und Holland hin und her: Liedtexte, ausführliche Dokumentationstexte und andere Infos. Zwischendurch wieder klärende Telefonate. Gerrie beschließt, mit seinen Schülern im Deutschunterricht mein Buch zu lesen. Ich stelle den Kontakt zur Pressestelle des Piper Verlags her, der sich großzügigerweise bereit erklärt, den üblichen Ladenpreis deutlich zu senken. Gerrie bestellt 250 Stück, obwohl er es selbst noch nicht gelesen hat. Er scheint risikofreudig zu sein. Ich hoffe inständig, dass das Buch seinen Erwartungen und der seiner Schüler entspricht.

Nach kurzer Zeit haben Gerrie und ich (in einer unserer E-Mails kam das Duzen wie von selbst) das Gefühl, uns schon lange zu kennen und zusammen zu arbeiten. Und ein Plan konkretisiert sich sehr schnell, klar und deutlich: ich soll mit einigen Jugendlichen aus den Projekten nach Holland kommen. Zur Vorbereitung unseres Besuches wird vorher eine kleine Gruppe Holländer nach München in den Hasenberg Nord kommen, um sich ein eigenes Bild von den „ghettokids“ und ihren vielseitigen Aktivi-

täten zu machen. Im Januar kündigen sich dann zwei Gymnasiallehrer für Deutsch und zwei Schülerinnen an: Gerrie, Gerard, Marlinde und Sarina (hoffentlich habe ich mir die Schreibweise richtig gemerkt). Ihre Unterbringung bei Eltern meiner Schülerinnen und Schüler ist unmöglich, da diese in einem sozialen Brennpunkt in sehr beengten Wohnverhältnissen leben. Auch meine Wohnung ist für eine vierköpfige Gruppe zu klein und so bucht Gerrie Zimmer in einer kleinen, einfachen Pension in München Pasing. Die Kosten müssen so gering wie möglich gehalten werden. Schulen sind kein Wirtschaftsunternehmen und es wundert mich sowieso, wie Gerrie die Gelder zur Kostenabdeckung so schnell organisieren konnte. Dies ist wohl der Großzügigkeit seines Schulleiters Martin, dem Deutschland Institut in Amsterdam und der Europäischen Plattform zu verdanken. Und natürlich vor allem dem Engagement von Gerrie und Gerard. Seine und unsere geplante Besuchsaktion wäre von deutscher Seite her so kurzfristig nicht organisierbar gewesen. In meinem Land stehen für solch außergewöhnliche Aktivitäten keine Gelder mehr zur Verfügung. Deutschland lebt momentan nach dem Motto: Sparen, sparen, sparen. Diese gesellschaftliche Einstellung geht auch an den Kindern und Jugendlichen nicht spurlos vorüber.

Und dann ist es soweit. An einem Donnerstag bin ich wie immer sechs Stunden im Unterricht (zu der Zeit sitzen vier Holländer schon im ICE nach München) und ab 16.00 Uhr arbeite ich (ehrenamtlich, d.h. ohne Bezahlung) bis 22.15 Uhr in den kreativen Ghettokids-Projektkursen (Sinti-Chor, Breakdance, HipHop, Bauchtanz, afrikanisches Trommeln, Beatboxen, Künstlerwerkstatt, Helfer-System). Unterrichtet wird von Jugendlichen und Honorarkräften, ich habe mehr die Funktion einer Aufsichtsperson mit einem riesigen Schlüsselbund, die hier und da organisieren, zuhören, antworten, beruhigen, motivieren und anspornen muss. Und manchmal sind auch intensive Einzelgespräche notwendig, in denen ich manchmal sehr deutlich werde. Da ich unsere holländischen Gäste nicht selbst vom Bahnhof abholen kann, erledigt das mein Lebensgefährte Mandy (der sich als Vereinsmitglied übrigens auch sehr für die Kids engagiert).

Und plötzlich betreten vier unbekannte Menschen mit einem strahlenden Lächeln und einem riesigen, holländisch Blumenstrauß (das habe ich sofort gesehen) den Café-Bereich vom „CLUB“, einem Kinder- und Jugendzentrum des KJR (Kreisjugendring) München Stadt in der Wintersteinstraße 35 im Hasenberg Nord, die nördlichste Münchner Straße. Sie und die Autobahn trennen nur noch riesige graue Blöcke mit Sozial- oder Unterbringungswohnungen (werden von Familien mit Obdachlosenstatus bewohnt) und ein schmales Wäldchen.

Obwohl unsere Gäste von der langen Zugfahrt total müde sein müssen, wirken sie völlig wach und begeistert, als sie die Kids kennen lernen. Ich stelle die Besucher als meine Freunde vor, ab diesem Zeitpunkt gehören sie zu uns. „Deine Freunde sind auch meine Freunde.“ So einfach kann manchmal das Leben sein. Vier Unbekannte mit einem merkwürdigen Akzent gehen in die verschiedenen Gruppenräume und saugen die positive, kreative, gewaltfreie „Ghettokids-Familien-Atmosphäre“ auf. Ungefähr fünfzig Personen begrüßen unsere Gäste, schütteln Hände, schauen ihnen in die Augen. Auch Toni und Alex, in den Augen der holländischen Mädchen wohl Filmstars. Das Eis ist schnell gebrochen und es wird auf beiden Seiten viel gelacht.

Am nächsten Tag sollen sich die holländischen Gäste den Deutschunterricht in der zweisprachigen griechischen Klasse (Deutsch/Griechisch) 1.-4. am Förderzentrum München Nord, einer sonderpädagogischen Einrichtung (früher sagte man abfällig „Hilfsschule“ oder „Sonderschule“) anschauen. Aber sie kommen nicht weit. Mein neuer Schulleiter, Dr. Lutz, lädt die Gäste zum Kaffee ein und bei einem intensiven

Gespräch vergehen die zwei Unterrichtsstunden im Rektorat wie im Flug. Ein kurzer 5-Minuten-Besuch in meinem Klassenzimmer versöhnt die Kinder mit der Situation. Sie hätten so gerne gezeigt, was sie schon alles gelernt und was sie drauf haben. Ich beruhige die Kids mit der Ankündigung, dass die holländischen Gäste an der anschließenden Thealimuta-Probe in der Disco im Kinder- und Jugendzentrum – 10 Minuten Fußweg vom Förderzentrum entfernt – teilnehmen werden.

Der Projektname „Thealimuta“ steht mit seinen Silben für Theater, Lieder, Musik und Tanz. Und das bekommen die Gäste auch geboten und machen fleißig selbst mit: Bewegungsübungen nach der Trommelmusik aus „tiger & dragon“, den Liedern „Europa Reggae“ und „Menschenskinder“, Vorstellungsrituale. Das zwanglose Miteinander beeindruckt die Kids, obwohl ich Gäste immer und grundsätzlich mit in die Arbeit einbeziehe.

Am Abend habe ich einen Tisch in dem italienischen Restaurant „Romans“ bestellt. Alex, der deutsche Sinti, kann leider nicht kommen, weil er einen wichtigen Termin an seiner Schauspielschule (ISSA – Internationale Schule für Schauspiel und Acting) hat. Für ihn kommt sein Bruder Benny, der letzten Sommer das Abitur geschafft hat und momentan Wirtschaftsmathematik studiert. In unseren Projekten ist er nicht nur Nachhilfelehrer für Deutsch, Mathematik und Englisch, sondern auch ein begnadeter Rap-Lehrer. Toni taucht zusammen mit meinem Sohn Daniel auf, mit dem er sich sehr gut versteht. Beide kennen sich schon seit vielen Jahren, in denen der Kosovo-Albaner immer wieder einmal intensive Hilfestellung brauchte, um seinen Weg nicht aus den Augen zu verlieren. Er hat sogar einmal für zehn Wochen in meiner Familie gewohnt. Über die Gründe kann und will ich hier nicht sprechen, weil sie nicht wichtig sind. So amüsieren sich also mein Sohn Daniel und Pflegesohn Toni, Benny, unsere Gäste und ich uns köstlich. Das Essen ist nicht berauschend, aber die Stimmung ist super.

Am nächsten Tag herrscht eine Eiseskälte in München. Ein unangenehmer, anhaltender Schneesturm lässt die gefühlte Temperatur noch schlimmer empfinden. Mandy hat sich bereit erklärt, unsere holländischen Freunde (der Begriff „Gäste“ erscheint mir inzwischen unpassend) von der Pension abzuholen, um mit ihnen zum Olympiagelände zu fahren. Da wir auf Grund des schlechten Wetters den Stadtbummel absagen müssen, richte ich Mandys Wohnung für den Besuch her. Improvisation ist alles.

Für den Abend habe ich Karten an den Münchner Kammerspielen (eines der bekanntesten und berühmtesten Theater Deutschlands) bestellt. Wir überbrücken den Nachmittag mit Reden, Lachen und Anschauen von Filmmaterial zu den Ghattokids-Projekten, die im Laufe der letzten Jahre im Fernsehen liefen. Das eine oder andere Weißbier hebt noch die Stimmung, aber Mandy hat leider nicht genug zu Essen zu Hause, weil er auf Gäste nicht eingerichtet war. Wir beschließen, vor dem Theaterbesuch noch gegenüber in ein bayerisches Restaurant (Löwenbräukeller) zu gehen, weil mit der Zeit alle immer hungriger werden. Leider verquatschen wir uns. Gerrie und Gerard haben so viele Fragen und wollen möglichst viel Material sichten, um sich optimal für die Fortführung des Ghattokids-Projektes an ihrer Schule vorbereiten zu können. Am Schluss haben beide so viel Filme und Presseartikel ausgesucht, dass ich ihnen schließlich fast meinen gesamten Medienkoffer mitgebe.

Angeheitert und immer noch hungrig fahren wir bei Schneesturm mit Taxen in das naheliegende Theater der Kammerspiele. Normalerweise könnte man die Strecke gut zu Fuß gehen und dabei sogar noch einige Sehenswürdigkeiten mitnehmen. An diesem Abend ist daran aber nicht zu denken. Wir wären unterwegs sicherlich erfroren.

Im Theater angekommen, nehmen wir an einer Einführung zu der zeitgenössischen Inszenierung des „Othello“ teil. Das hatte ich mit der Dramaturgie-Abteilung im Vorfeld organisieren können. Das Stück ist für jeden auf andere Weise anstrengend: knurrender Magen, enge Stuhlreihen, eine ungewöhnliche Präsentation des Stoffes. Nach der Aufführung macht sich die holländisch-deutsche Gruppe auf, um etwas Essbares zu finden. Fehlanzeige! Die guten Restaurants sind überfüllt, andere (in der Nähe des Hauptbahnhofs) kommen nicht in Frage. Und so landen wir dann doch wieder alle bei Mandy in der Wohnung. Glücklicherweise ist sein Hobby das Kochen und so zaubert er aus Nichts dann doch noch etwas auf den Tisch. Selten haben wir so gelacht! Das war unser Abschiedsabend, den wir alle sehr genossen haben. Und in uns allen entstand eine große Vorfreude auf unseren Besuch in Holland in den deutschen Osterferien. Soweit die Vorgeschichte.

## **Besuch in Holland**

Fast täglich telefonieren oder mailen Gerrie und ich miteinander. Es gibt so vieles zu organisieren. Besonders auf holländischer, aber auch auf deutscher Seite. Jedes Mal soll es unsere letzte Mail sein und dann kommt doch wieder eine Neuigkeit. Und immer wieder taucht dieselbe Frage auf: Freut ihr euch auch? Natürlich freuen wir uns. Für Alex wird die Hollandreise sein erster Auslandsaufenthalt sein und auch Toni hat noch nicht viel von der Welt gesehen.

Aus organisatorischen Gründen fliegen wir am 30. März 2005 von München nach Düsseldorf. Es ist mein Geburtstag und ich weiß sofort, dass der Termin ein gutes Omen ist. Die Fahrt von Düsseldorf nach Emmerich in einem ziemlich überfüllten Zug macht uns nichts aus, denn jeder findet einen Sitzplatz. Außerdem wissen wir, dass wir in Emmerich von Gerrie abgeholt werden würden. Als wir ankommen, stehen zwei strahlende Holländer auf dem Bahnsteig und die Wiedersehensfreude ist groß. Da ich niemanden benachteiligen, aber auch nicht bevorzugen will, nehme ich Gerrie und Gerard gleichzeitig in meine Arme. Begrüßung unter Freunden! Nach einer kurzen Fahrt passieren wir die holländische Grenze. Toni, Alex und ich wundern uns sehr, dass wir nicht kontrolliert werden. Vielleicht liegt es daran, dass man Europa noch nicht verinnerlicht hat, sondern immer noch in einzelnen Länderkategorien denkt. Und dann kommen wir bei Gerrie an und setzen unsere Gespräche im Garten fort. Wir sind in Holland angekommen.

Gerrie hat ein uns unbekanntes Hühnchengericht gekocht. Seine Kinder lernen wir zwar nicht gleich kennen, da sie bei den Großeltern sind, aber am Abend stoßen Gerries und Gerards Frau zu der Runde. Erst spät am Abend werden Toni und Alex von Marlinde und ihrer Mutter abgeholt. Die Jungs werden bei ihnen im Haus wohnen. Ich bleibe im Haus der Familie Hermsen und es ist weit nach Mitternacht, als ich im Zimmer seiner Tochter den notwendigen Schlaf finde. Uns allen ist klar, dass der kommende Tag sehr anstrengend wird, denn das Programm ist dicht gedrängt, damit möglichst viele Schülerinnen und Schüler in das Projekt „Ghettokids“ eingebunden werden kann.